

Es fällt mir stets leicht, meine eigentlich grosszügige Wohnung zu verlassen. Ohne zu zögern schliesse ich die Haustüre hinter mir, atme die Stadtluft ein, trete hinaus auf den Gehweg und laufe mit schnellen Schritten los. Um die Ecke, am Minimarkt vorbei, erhasche ich durch die offene Türe einen Blick auf den Besitzer hinter dem Tresen. Tagein, tagaus das selbe Bild, bis spät in die Nacht hinein. Immerhin hat er sich mit seinen Waren ein kleines Stückchen Heimat um sich herum aufschichten können. Ich lasse den Laden hinter mir und gehe

-6-

-5-

schneller. Am liebsten würde ich immer weiter gehen. Manchmal finde ich mich an der übernächsten Haltestelle wieder. Diese Woche aber lässt mich die Baustelle neben dem Wartehäuschen innehalten. Ich grüsse die Bauarbeiter und lehne mich über die Abschränkung: "Wenn Sie immer weiter graben, kommen Sie bestimmt auf der anderen Seite der Erde wieder raus", rufe ich ihnen zu. Sie blicken rasch auf, grinsen nur und schaufeln weiter. Geräuschvoll kommt die Tram zum Stehen. Die Stirn ans kühle Fenster gelehnt, starre ich apathisch hinunter in das schwarze Loch der Asphaltdecke –

-7-

-4-

graue Himmel hat ein schönes
 Grau heute. Genau, ich wollte zur
 Tramhaltestelle. Der Asphalt unter
 meinen Füssen fühlt sich an, als
 wäre er eine frisch präparierte
 Eisbahn. Meine Beine würden am
 liebsten loslaufen. Ich halte mich
 zurück. Vorbei geht es am
 Fahrradladen, dem Coffitoursalon.
 Ich ertappe mich dabei, wie ich die
 Passanten mit echter Fröhlichkeit
 grüsse. Alle kommen mir vertraut
 vor. Da ist schon die Haltestelle –
 aber keine Wartenden. Ich schaue
 auf auf die Anzeige. Viel zu schnell
 war ich unterwegs, oder war die
 Zeit zu langsam?

Perspektive 2

Irgendwann werde ich genau hier verschwinden und die Tram dreht in der Stadt ohne mich ihre Runden.

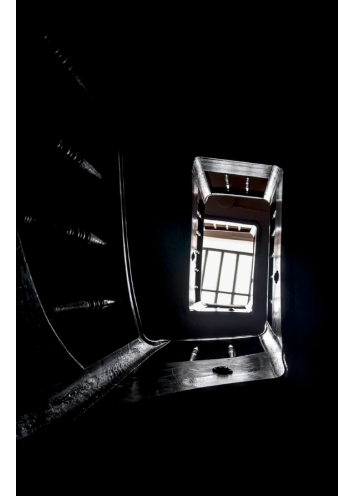
www.minibooks.ch

-3-

Leichtfüssig trete ich aus der
 Wohnung, nehme Anlauf und
 schwinge um die Balustrade. Das
 hölzerne Geländer fühlt sich an
 wie eine starke Hand, die mich auf
 jedem Treppenpodest sicher
 landen lässt. Aus einer letzten
 Drehung komme ich draussen vor
 der Haustüre abrupt zu
 stehen. Mein Herz spür ich bis zum
 Hals. Innehalten, zweihundzwanzig,
 dreihundzwanzig, vierhundertzwanzig -
 „pam“. Die Haustüre schlägt hinter
 mir zu. Auf einen Schlag erscheint
 auch die Quartierstrasse in meiner
 Wahrnehmung. Alles wirkt klar –
 gestochen scharf. Die Formen der
 Fassaden, alles verständlich und
 natürlich. Ich blicke hoch. Der

Perspektive 1

Zwei Perspektiven, derselbe Weg



cb

-2-